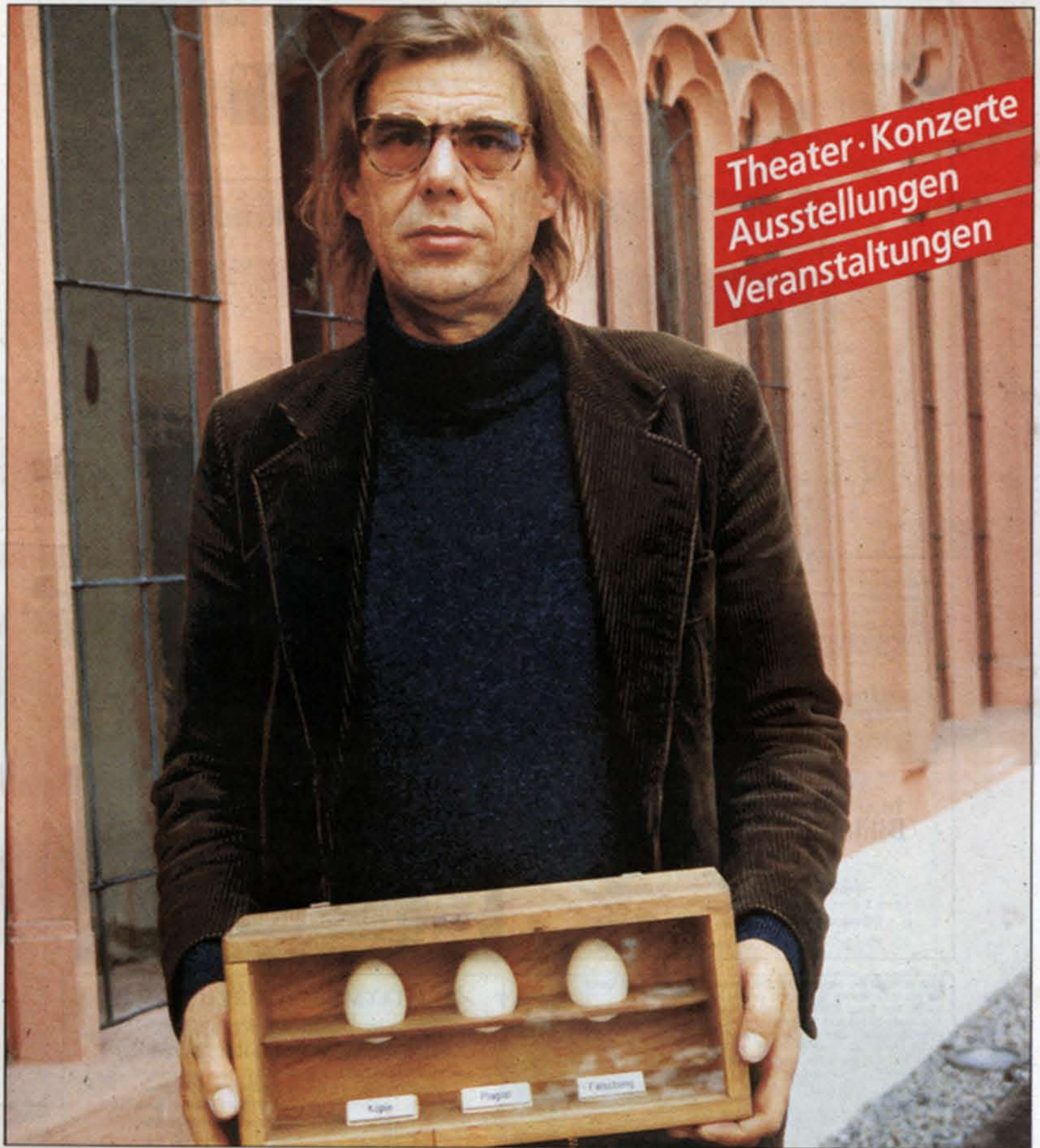


KULTUR IN DER REGION MAGAZIN

17. APRIL 1996

NR. 89 - 52. JAHR



25 Jahre
„VS swingt“

VILLINGEN

15

Eine Orgie
in Orgeln

TRIBERG

19

Straßenkunst
als Gassenfeger

BÄUNLINGEN

27

Kunst zum
Anfassen

TUTTLINGEN

28



Die Balken aus der Grabkammer eines keltischen Fürsten im Franziskaner-Museum faszinieren Claus van Bebber. Zärtlich streicht er über das dunkle Holz (oben). Schlicht und einfach „Fußdarstellung“ hat der Künstler dieses Kunstwerk (rechts) genannt. Er hat den Fuß jahrelang in seinem Garten der Verwitterung ausgesetzt.



Claus van Bebber

Claus van Bebber wurde 1949 am Niederrhein geboren. Er ist Autodidakt und arbeitet seit 1979 freiberuflich als Künstler. Seine Arbeitsgebiete sind Bildende Kunst, experimentelle und improvisierte Musik. Es entstehen Bilder, Objekte, Installationen, Performances, Kompositionen und mögliche Mischformen. Der in Kalkar lebende Claus van Bebber hat Stipendien als Gastkünstler bei „Artists Unletemit“ Bielefeld und „de Fabriek“ Eindhoven

erhalten. Die Stadt Kevelaer hat ihn 1992 mit dem Kulturpreis ausgezeichnet. Van Bebber ist Gründungsmitglied der „Künstlergruppe Heinrich Mucken“, die an der Dokumenta 8 (1987) in Kassel teilgenommen hat.

Wendelin Renn hat Claus van Bebber auf Anregung des Galeriebeirates nach Schweningen geholt, nachdem er sich eingehend mit dem Künstler und seinen Werken beschäftigt hat. Van Bebber ist bereits in Schweningen und arbeitet in der Galerie. Die Ausstellung ist vermutlich ab Juli zu sehen. cho

Immer auf der Suche

Claus van Bebber - ein ungewöhnlicher Künstler arbeitet drei Monate in Schweningen

In einem kleinen braunen, abgewetzten Koffer sind die Schätze versteckt. Vorsichtig öffnet der schlaksig wirkende Mann mit den zerzausten blonden Haaren den Deckel. Ganz behutsam nimmt er einen sorgsam eingewickelten Gegenstand heraus und befreit ihn von den schützenden Hüllen. Hervor kommt ein Fuß - bestehend aus rostrotem groben, verwittert aussehendem Leinen, umwickelt mit dicken Schnüren. Es folgt ein Glaskästchen, in dem drei Eier aufgereiht sind. Schilder weisen die Eier als Kopie, Fälschung und Plagiat aus. „Parabel“ heißt dieses Kunstwerk.

Geschaffen hat die beiden Exponate Claus van Bebber. Der Künstler aus Kalkar ist mit seinem Kofferchen nach Villingen-Schwenningen gekommen, um sich umzusehen. Eindrücke zu sammeln. Van Bebber steht im Mittelpunkt einer Ausstellung, die ab Sommer in der Städtischen Galerie zu sehen sein wird. Das Besondere daran: Es wird eine für Villingen-Schwenningen maßgeschneiderte Ausstellung sein. Der ungewöhnliche Künstler arbeitet drei Monate in der Galerie. Schritt für Schritt entstehen Werke, Installationen, Objekte und Kompositionen von denen Claus van Bebber heute noch nicht weiß, wie sie aussehen. Das Publikum ist eingeladen, den Künstler in dieser Phase zu begleiten, ihm über die Schulter zu schauen, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Und Galerieleiter Wendelin Renn hofft auf viele „hitze“ Diskussionen.

Claus van Bebber nähert sich dem Projekt vorsichtig an, verbringt mal einen Tag in der Stadt, in der er die nächsten drei Monate leben und arbeiten wird. Sein erstes Ziel: Das Franziskaner-Museum, die archaischen Kostbarkeiten, die in den 70er Jahren auf dem Magdalenenberg ausgegraben wurden - sie locken Claus van Bebber magisch an. Die Archäologie zieht sich wie ein

roter Faden durch sein künstlerisches Schaffen, fasziniert ihn: „Ich erfinde nicht, ich finde“ stellt er den Zusammenhang zwischen Künstler und Archäologie dar. Van Bebber will Gefundenes in einen anderen Zusammenhang stellen, ihm dadurch eine neue Bedeutung verleihen. Es ist faszinierend, ihm bei der Spurensuche zuzusehen. Fast zärtlich streicht er über die dunklen Holzbalken, die in dem klimatisierten Raum lagern und einst Grabstatt keltischer Fürsten waren. Tief beugt er sich zu den Balken herab, als ob er mit ihnen spricht, zuhört, was ihm das jahrhundertealte Holz erzählt.

Fühlen und riechen

Mit den Fingerspitzen streicht er über die Oberfläche, fühlt die Jahresringe, staunt über die Fähigkeit der Natur, solch ein filigranes Wunderwerk hervorzubringen. Claus van Bebber schlendert durch den gedämpft erleuchteten Raum, schaut, fühlt und riecht. Noch weiß er nicht, wie er all die Eindrücke verarbeitet, welchen Niederschlag der Museumsbummel in seiner Arbeit in der städtischen Galerie haben wird.

Zum Glück gibt der kleine braune Koffer noch weitere Geheimnisse preis, enthüllt in Form von Bildern, Texten und Katalogen Stationen der künstlerischen Laufbahn Claus van Bebbers, die ebenso facettenreich wie ungewöhnlich ist. Seine enge Beziehung zur Archäologie dokumentiert auch die Ausstellung „Bornsche Feld“ im Städtischen Museum in Kalkar. Sie bestand aus realen und fiktiven archaischen Fund- und Klangobjekten und Installationen. Die Faszination der „pyromanischen Arbeiten“ Claus van Bebbers ist selbst beim bloßen Betrachten der Bilder spürbar. Fast 300 000

Streichhölzer, die auf einem 25 Meter langen Gittergerüst lagen, brannte der Künstler ab -viereinhalb Stunden fraß sich das Feuer durch die kreuz und quer liegenden Hölzer. „Ich hatte die Streichhölzer lose bei einem Großhändler geordert“, erinnert sich van Bebber. Wegen eines Wasserschadens konnte dieser die Ware kurzfristig nicht liefern, der Künstler mußte handelsübliche Streichholzschachteln kaufen. „Das Ausleeren dauerte aber so lange, daß ich bis zur Vernissage nicht fertig wurde.“ Also halfen die Besucher kräftig mit beim Streichholzschachtelausleeren und aus der ganzen Aktion wurde ein richtiges Happening.

Es ist fast unmöglich, einen kurzen Überblick über das Schaffen Claus van Bebbers zu geben, seine ungewöhnlich intensiven Installationen zu beschreiben. Er gräbt alte Flakstellungen aus, stellt Landschaft im Wandel der Jahreszeiten dar, baut „Klopfende Schränke“, thematisiert Hilflosigkeit und Ausgeliefertsein psychisch Kranker, lebt vier Wochen in einem Grenzhäuschen. Der Künstler ist fasziniert durch die Unkalkulierbarkeit der elementaren Zerstörung, den Einfluß der Natur auf Objekte, Materialien. Jahrelang läßt van Bebber Gegenstände in seinem Garten verwittern, beobachtet die Veränderung des Materials. Er bemalt Fernseher und kratzt dann spiralförmige Muster auf die Mattscheibe, dahinter flimmert das Programm.

Sein „Furdbüro“, ein Bauernhaus in der Nähe von Kalkar, bietet genügend Platz für seine Sammelleidenenschaft. „Der interessanteste Moment ist für mich das Finden und Mitnehmen.“ Fünf Menschen gehen an einem Gegenstand vorbei, Claus van

Bebber bückt sich, hebt ihn auf und gliedert ihn in seine Sammlung ein. Trennen kann er sich von seinen Fundstücken nicht. „Die liegen alle säuberlich verpackt in Kisten auf dem Dachboden.“ Einen halbherzigen Trennungsvorschlag hat van Bebber hinter sich: Anfang der 70er Jahre verbrannte er alles und bereute seine Tat gleich darauf. Liebevoll füllte er die Asche in etikettierte und datierte Flaschen, die jetzt Bestandteil der Sammlung sind.

Den Anstoß zur Sammelleidenenschaft gab der Großvater von Claus van Bebber, der den Jungen auf seinen ausgedehnten Wanderungen mitnahm und seinen Blick für interessante Fundstücke schärfte. Auch weckte er in dem Kind das Interesse für zeitgenössische Kunst. Der Besuch der Ausstellung „Joseph Beuys Fluxus“ im Herbst 1963 inspirierte den 14jährigen Claus van Bebber solchermassen, daß er selbst eine Ausstellung machte, die er kühn „Kinderfluxus“ nannte. Und einer der ersten Besucher einer van Bebber-Ausstellung war Joseph Beuys.

CLAUDIA HOFFMANN



Auf der Suche: Der Leiter der Städtischen Galerie, Wendelin Renn (rechts) und Claus van Bebber bei einem Rundgang durch das Franziskaner-Museum (Bild oben). Drei Eier als Symbol des Lebens auf einer Grabplatte im Franziskaner - eine symbolträchtige Kombination (unten).

Alle Bilder: Jochen Hahne

